

Jahresbericht 2022

Zentrum für Beratung und Therapie
Wiesbaden

Neue Wege gehen

Inhalt

- *Wir über uns*
- *Zahlen und Fakten aus dem Jahr 2022*
 - Bereich Paar- und Lebensberatung
 - Bereich Erziehungsberatung
 - Bereich Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung
- *Pressearbeit*
- *In Erinnerung Markus Katzenbach*

- ***Wir über uns***

Im dritten Jahr der Corona-Pandemie haben wir Übungen und Routinen, unserem Auftrag und Anspruch gerecht zu werden und können voll und ganz für unsere Klienten da sein.

Durch die konsequente Einhaltung der Hygieneregeln und angepasster organisatorischer Maßnahmen gelingt es uns den Dienstbetrieb dauerhaft aufrecht zu erhalten.

Unsere Klienten versorgten wir per Telefon- und Videoberatung, persönlichen Kontakten in unseren Räumlichkeiten, aber auch per „walk and talk“ (gemeinsame Spaziergänge im Freien).

Im letzten Jahr wurde unser Beratungszentrum von 911 Familien und Einzelpersonen aufgesucht.

Wie aus den untenstehenden Statistiken ersichtlich, erfolgte in der in der Ehe- und Lebensberatung ein leichter Rückgang der Fallzahlen in Vergleich zum Vorjahre.

In der Erziehungsberatung sind die Fallzahlen gegenüber den Vorjahren leicht angestiegen.

In der Schwangerenberatung wurden allerdings 44 weniger Beratungen durchgeführt. Dies lag jedoch weniger an den pandemiebedingten Belastungen, als an elternzeitbedingten Vakanzen und damit verbundenen Einarbeitungszeiten. In der Schwangerschaftskonfliktberatung wurden dagegen 25 Fälle mehr bearbeitet.

Die Personalkapazität blieb im vergangenen Jahr unverändert. Einschließlich der halben Stelle für die Leitung stehen uns in der Erziehungsberatung 4,5 Vollzeitstellen zur Verfügung, in der Paar- und Lebensberatung 1,0 und in der Schwangeren- und Schwangerschaftskon-

fliktberatung ebenfalls eine Stelle. Unsere Teamassistentin, die für die Verwaltung aller drei Bereiche zuständig ist, arbeitet mit einem Kontingent von 38 Stunden pro Woche.

Dahingehend auch im Jahr 2022 begleiteten wir eine Psychologiestudentin durch ihr von der Universität geforderten Pflichtpraktika, welches sie in Teilzeit über einen Zeitraum von vier Monaten in unsere Einrichtung absolvierte. Der damit verbundene Zeitaufwand lohnt sich in mehrfacher Hinsicht. Zum einen können potenzielle Nachwuchskräfte unsere Einrichtung kennenlernen und Multiplikatorenfunktion übernehmen. Zum anderen hilft es uns auch, unsere tägliche Arbeit zu reflektieren, indem wir sie einer/einem jungen „Kollegin/Kollegen“ erklären. Schließlich bereichert es uns auch, deren oft unverstellte Sichtweisen auf unser Handeln und unsere Organisation zu erfahren und zu reflektieren.

Seit 2018 gibt es für unsere Nutzer*innen die Möglichkeit, uns auf „Rückmeldekarten“ Feedback zu geben. Auch über Google und in persönlichen E-Mails erfolgten Rückmeldungen, deren Aufbereitung sich am Ende dieses Berichts findet. In vielen wissenschaftlichen Untersuchungen und deren Veröffentlichungen wurde die hohe Effektivität von Beratungsarbeit und die große Zufriedenheit der Nutzer*innen nachgewiesen. Auch wenn unsere Befragung wissenschaftlichen Ansprüchen schon wegen der mangelnden Repräsentativität nicht genügt, so bildet sie doch ein eindrucksvolles Stimmungsbild hinsichtlich der Wertschätzung der Nutzer*innen für unser Angebot ab und wir freuen uns darüber. Auch soll unser Feedbackangebot an unser Klientel signalisieren, dass uns Ihre Einschätzung wichtig ist, weil wir und wir unser Angebot im Sinne der „Nutzer*innen-Freundlichkeit“ optimieren wollen.

• **Zahlen und Fakten aus dem Jahr 2022**

Fallübergreifende Tätigkeiten:

Sowohl das Team im Kaiser-Friedrich-Ring, als auch das im Schelmengraben trifft sich regelmäßig wöchentlich, moderiert von der Leitung zur Intervention und Besprechung organisatorischer Fragen. Alle Mitarbeiter*innen nehmen einmal im Monat an der Dienstbesprechung, zweimal jährlich an einem Team- und Konzepttag und sechsmal an einer dreistündigen externen Fallsupervision teil.

Die Vernetzungsaktivitäten außerhalb unserer Einrichtung in diversen Gremien und Arbeitskreisen belief sich in 2022 auf 238 Stunden und liegt damit nach wie vor deutlich unter dem vor Corona- Bedingungen. (2019: 514 Stunden; 2020: 166 Stunden; 2021: 260 Stunden; 2022: 238 Stunden).

➤ **Bereich Paar- und Lebensberatung**

1 Fall = eine Einzelperson oder ein Paar oder eine Familie

	2020	2021	2022
Bearbeitete Beratungsfälle: Gesamt	155	153	138
Einzelne	111	113	98
Paare od. Familien	44	40	40
Zahl der Personen in Einzel-, Paar- oder Familienberatung	191	181	164
Abgeschlossene Beratungsfälle	97	85	71
Neuzugänge	91	104	82
Zahl der Stunden Einzel- und Paarberatung, Familienberatung	856	867	627

Durchschnittlich wurden 5,8 Stunden pro EFL-Fall aufgewendet.

Klienten in der Paar-, Familien- und Lebensberatung sind Erwachsene ohne Kinder oder mit bereits volljährigen Kindern. Familienberatung – nur wenige Fälle im Jahr - bezieht sich auf Anfragen, zwischen Eltern und erwachsenen Kindern zu vermitteln.

Die Zahlen beziehen sich im Folgenden auf alle bearbeiteten Beratungsfälle, falls nicht anders vermerkt.

Durchschnittliche Wartezeit (Tage) bis Erstgespräch	2020	2021	2022
Bezogen auf Neuzugänge	33	22	30

90% (Vorjahr: 95%) aller Angemeldeten bekamen innerhalb von zwei Monaten einen Termin, 57% (Vorjahr: 75%) innerhalb eines Monats. Diejenigen, die länger warten müssen, haben in der Regel zeitlich sehr eingeschränkte Möglichkeiten, zu uns zu kommen oder sind im Hinblick auf ihren Beratungswunsch sehr ambivalent: Sie sagen Terminangebote mehrfach ab, wollen aber auf der Warteliste bleiben. 20 % (Vorjahr: 69 %) der Anmeldenden bekamen innerhalb einer Woche einen Ersttermin.

Krisenfälle, bei denen Gewalt (gegen sich und/oder andere) schon bei der Anmeldung thematisiert wird oder bei Einschätzung, dass diese droht, werden selbstverständlich bevorzugt terminiert: In absoluten Notfällen ermöglichen wir einen sofortigen Termin am Tag der Anmeldung oder dem Folgetag.

Information über die Beratungsstelle:

Nach Angaben der Klienten haben uns im Jahr 2022: 21% über das Internet den Weg zu uns gefunden. 12% der Klienten kennen uns bereits aus früheren Beratungen. 21% unserer Klienten geben an, uns über Empfehlung durch Dritte von uns erfahren zu haben. Andere Zugänge (Ärzte oder Therapeuten 6%, Ämter/soziale Dienste 7%, andere Beratungsstellen 8%) spielen eine untergeordnete Rolle. Allerdings liegt auch die Angabe „unbekannt“ bei dieser Kategorie bei 25%: Hinter dieser Zahl verbergen sich oft die Menschen, die nur einen einzigen Termin bei uns wahrnehmen und bei denen wir dann nicht genau eruieren können, auf welche Weise sie Kenntnis von unserem Angebot erhalten haben.

Zahl der Sitzungen (in % der Fälle, bezogen auf abgeschlossene Fälle):

2022 gab es in 11% der abgeschlossenen Fälle nur einen Termin, bei 47% gab es 2-4 Gespräche. 25% wurden nach 5-10 Gesprächen beendet, 10% nach 11-20 Terminen. In 7% aller Fälle gab es mehr als 20 Gespräche.

Altersverteilung 2021-2022 (Prozentzahlen der insgesamt beratenen Personen):

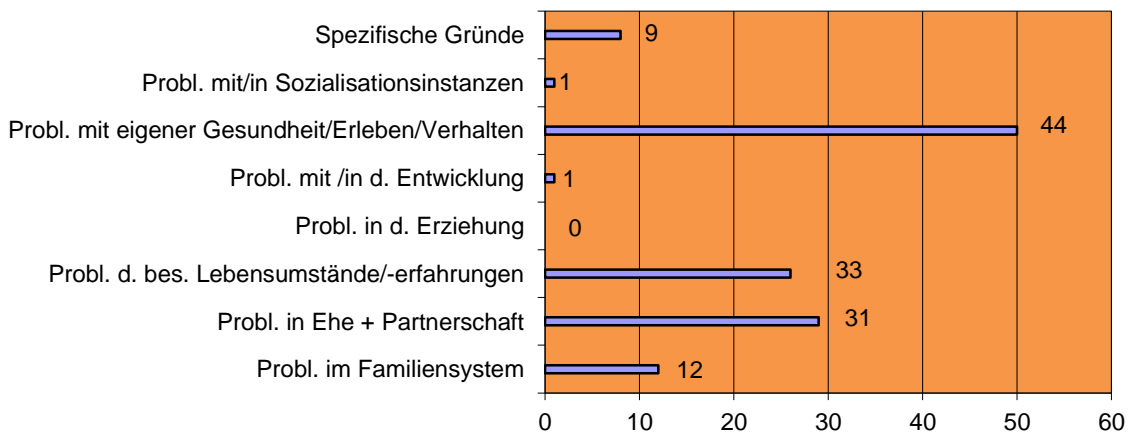
Alter	2021	Alter	2022
Keine Angaben	0,6 %	Keine Angaben	0 %
0 – 18 Jahre	1,7 %	0 -1 7 Jahre	3,7 %
18 – 27 Jahre	16 %	18 - 26 Jahre	13,4 %
27 – 35 Jahre	16 %	27 - 34 Jahre	18,3 %
35 – 40 Jahre	9,9 %	35 – 39 Jahre	6,7 %
40 – 45 Jahre	4,4 %	40 – 44 Jahre	8,5 %
45 – 50 Jahre	11,6 %	45 – 49 Jahre	8,5 %
50 – 55 Jahre	6,1 %	50 – 54 Jahre	9,1 %
55 – 60 Jahre	12,7 %	55 – 59 Jahre	7,3%
60 – 65 Jahre	7,2 %	60 – 64 Jahre	7,9 %
65 Jahre und älter	13,8 %	65 Jahre und älter	16,5%

Das Durchschnittsalter in der EFL liegt bei 18 bis Mitte 30 und verändert sich über die Jahre kaum. Jedoch finden auch zunehmend mehr ältere Menschen den Weg zu uns – ein Spiegel der demographischen Entwicklung unserer Gesellschaft. Gerade ältere Menschen suchen gezielt das Angebot psychologischer Beratung, weil eine im Gesundheitswesen vorgehaltene Psychotherapie ihnen „zu viel, zu fremd, zu aufwendig, nicht mehr lohnend“ erscheint.

Familienstand:

49% (Vorjahr: 46%) unserer Klienten waren ledig, 25% (Vorjahr: 21%) verheiratet oder wiederverheiratet, 7% (Vorjahr 10%) geschieden, 4% (Vorjahr: 7%) getrennt lebend, von 7% hatten wir keine Angaben über den Familienstand erhoben. Das heißt jedoch nicht, dass über die Hälfte unserer Klienten als Single lebt: Viele davon leben in einer festen Beziehung.

Gründe für Hilfgewährung (Hauptgrund bezogen auf die Zahl der Fälle):



Auch hierbei gibt es über die letzten Jahre hinweg ähnliche statistische Zahlen. Allerdings erleben wir die vom Statistikprogramm vorgegebenen Gründe als wenig trennscharf: Es ist der persönlichen Einschätzung des Beraters oder der Beraterin überlassen, ob eine Beschwerde eher „historisch“ konnotiert wird (Probleme mit der Entwicklung/in der Erziehung/mit Sozialisationsinstanzen) oder „aktuell“ beschrieben wird (Probleme mit eigener Gesundheit/Erleben/Verhalten).

Konfession (in Prozent aller beratenen Personen):

18% (2021: 22%) sind evangelisch, 5% (2021: 4%) katholisch, 2% (2021: 5%) islamisch, von 6% gleichbleibend wie im Vorjahr fiel der Anteil an Menschen, die sich zum Buddhismus bekannten. Keine Angabe hatten wir von Menschen der sich als jüdischen, hinduistisch oder einer anderen Religion zugehörig fühlten. Von 61% (2021: 56%) hatten wir keine Angaben, 2% (2021: 1 %) waren ohne Bekenntnis.

Die überwiegend von der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau finanzierte Paar- und Lebensberatung erreicht zu gut einem Fünftel Menschen mit evangelischer Religionszugehörigkeit. Die kontinuierliche Abnahme der Zugehörigkeit des Klientels zu den beiden großen Kirchen könnte zum einen die gesellschaftliche Realität (Stichwort Mitgliederschwund) widerspiegeln, zum anderen wird in der Hälfte der Fälle keine Religionszugehörigkeit erhoben,

was daran liegen könnte, dass diese zunehmend als „Privatsache“ gesehen wird, was für die Berater*innen eine Hürde bei der Erhebung darstellt.

Erwerb (in Prozent aller beratenen Personen):

Ein großer Teil der EFL-Klienten arbeitet in Voll- (29%) oder Teilzeit (13%). 11% sind berentet, 5% geringfügig beschäftigt, 2% Hausfrau oder –mann, 4% selbstständig, 16% leben von Grundsicherung wegen Erwerbsminderung, ALG I oder II. (Von 20% haben wir keine Angaben oder sie sind unter „sonstiges“ vermerkt). Wir haben es auch im EFL-Bereich häufig mit Menschen zu tun, deren materielle Ressourcen sehr gering sind, was zur Verschärfung anderweitig verursachter Lebenskrisen erheblich beitragen kann.

Bildung der Klienten in %:

Von 15% liegen uns keine Angaben vor, 2% hatten die Förderschule besucht, 9% die Hauptschule, 20% die Realschule abgeschlossen, 16% hatten Abitur, 34% eine (Fach-) Hochschulausbildung. Ohne Schulabschluss: 4%.

➤ **Bereich Erziehungsberatung**

Bearbeitete Fälle:

	2020	2021	2022
Bearbeitete Beratungsfälle:	392	418	426
Abgeschlossene Beratungsfälle	217	234	259
Neuzugänge	238	266	253
Fallübernahmen	175	184	167
Sitzungen im Jahr	1829	2061	2088
Stunden im Jahr	2638	3015	2847

„Neuzugänge“ sind Klienten, die sich im Berichtsjahr angemeldet haben, „Fallübernahmen“ sind Anmeldungen aus den Vorjahren, die jedoch in 2022 weiter beraten wurden.

Als „Fall“ zählt in der Erziehungsberatung das Kind, der/die Jugendliche, für das/den/die Hilfe angefragt wird.

Die insgesamt erreichte Zahl an beratenen Personen ist sehr viel höher als die Fallzahl, da zusätzlich zum Klienten in der Regel Eltern(teile), andere Verwandte, Erzieher*innen, Lehrer*innen oder andere mit dem Fall befasste Personen mit einbezogen sind.

Die Zahlen der folgenden Darstellungen beziehen sich – falls nicht anders vermerkt - auf die 426 „insgesamt bearbeiteten Fälle“.

Die Beratung erfolgte in

- 27% (2021: 20%) der Fälle vorrangig mit der ganzen Familie,
- 58% (2021: 63%) der Fälle vorrangig mit den Eltern bzw. einem Elternteil
- 15% (2021: 17%) der Fälle vorrangig mit dem jungen Menschen.

Bezogen auf die 259 abgeschlossenen Fälle wurden

- 68% (2021: 62%) einvernehmlich gemäß den Beratungszielen beendet
- 13% (2021: 9%) durch die Sorgeberechtigten oder jungen Volljährigen
- 3% (2021: 4%) durch die Einrichtung
- 0,4% (2021: 0,4%) durch die Minderjährigen
- 17% (2021: 24 %) sonstige Gründe (z.B. durch Wegzug, längere Erkrankung).

Die durchschnittliche **Wartezeit** zwischen Anmeldung und Erstgespräch lag 2022 bei 27 Kalendertagen (2021: 21Tage). 92 % (2021: 94%) der Klienten bekamen innerhalb von zwei Monaten ein Erstgespräch, 72% (2021: 79%) innerhalb eines Monats.

Die durchschnittliche Wartezeit hat sich in 2022 wieder leicht erhöht. Dagegen ist festzuhalten, dass wir in gesamt 61 Fällen aufgrund von akuten Krisen direkt reagiert haben und innerhalb von 24 Stunden einen Termin zum Erstgespräch ermöglicht haben.

Alter der Kinder/Jugendlichen (in % der Fälle) bei Hilfebeginn:

Alter in Jahren	2020	2021	2022
0-3	7,1	8,6	8,69
3-6	15,1	15,8	15,02
6-9	18,6	14,4	19,25
9-12	23,0	22,3	19,48
12-15	15,6	16,0	14,55
15-18	12,0	14,4	14,55
18-21	7,4	6,7	6,10
21-24	1,3	1,9	2,35
Durchschnittsalter	9,9	10,0	9,9

Die Altersverteilung weicht insgesamt nicht wesentlich von der der Vorjahre ab, die Anmeldung von Jungen (224) überwiegt noch etwas gegenüber der von Mädchen (201) (Ohne Angaben 1). Wir gehen davon aus, dass Jungen ihre seelischen Probleme häufiger durch expansives Verhalten ausdrücken als Mädchen und dass dies zunächst stärkeren Leidens- und Handlungsdruck im familiären System und den Sozialisationsinstanzen erzeugt.

Migrationshintergrund:

In 42% aller Erziehungsberatungsfälle hatte mindestens ein Elternteil einen Migrationshintergrund, dies sind 1% weniger als im letzten Jahr. In 14,3% aller Fälle wird zu Hause kein Deutsch gesprochen. Die mangelnden Deutschkenntnisse der Ratsuchenden erfordern immer wieder den Einsatz von Dolmetscher*innen, um eine entsprechende Hilfeleistung gewährleisten zu können.

Geschwister (Zahl der Fälle):

Auch 2022 hatten die meisten der angemeldeten Kinder keine Geschwister (44%). Ein Geschwister hatten 38%, zwei Geschwister hatten 11%, drei Geschwister 4%. Vier Geschwister hatten insgesamt nur drei der angemeldeten Kinder oder Jugendlichen.

Anfragen nach Einsatz der „insofern erfahrenen Fachkräfte“:

Die vier Wiesbadener Erziehungsberatungsstellen wechseln sich monatlich in der Zuständigkeit für diese Anfragen ab. 2022 war das ZBT siebenmal angefragt (2021: 11; 2020: 10, 2019: 6, 2018: 11 Anfragen), eine „insofern erfahrene Fachkraft“ in eine Einrichtung der ambulanten Jugendhilfe (in der Regel Kitas) im Zusammenhang mit den Regelungen des § 8a (Abschätzung der Kindeswohlgefährdung) zu entsenden. Nach dem KKG (Gesetz zur Kooperation und Information im Kinderschutz) erweiterte sich der Kreis derer, die in Verdachtsfällen eine i.e.F. hinzuziehen müssen/dürfen auf Kinderärzte und Schulen. Anfragen von Schulen nehmen langsam zu, die meisten kommen nach wie vor aus Kitas.

Die sieben Fälle, die wir übernommen haben, erforderten ganz unterschiedlichen zeitlichen Aufwand: In der Regel dauern die Beratungseinsätze mehrere Stunden vor Ort bzw. per Video mit den Teams und der Leitung der Einrichtungen.

Begleitete Umgänge:

Zwei begleitete Umgänge wurden 2022 seitens des Familiengerichts im ZBT neu angefragt (2021: 4, 2020: 5, 2019: 8). Insgesamt wurden 10 Fälle bearbeitet, da laufende Fälle aus dem Vorjahr noch nicht abgeschlossen waren.

In sechs dieser Fälle gelang es, Kontakte zwischen Kindern und Umgangsbegehrenden zu begleiten, in zwei Fällen erfolgte trotz Vereinbarung beim Familiengericht keine Anmeldung der Eltern bei uns. In einem Fall weigerten sich die Kinder nach dem ersten Umgang. In einem Fall kam ein Gespräch mit den Eltern zustande, es konnte aber kein BU angebahnt werden.

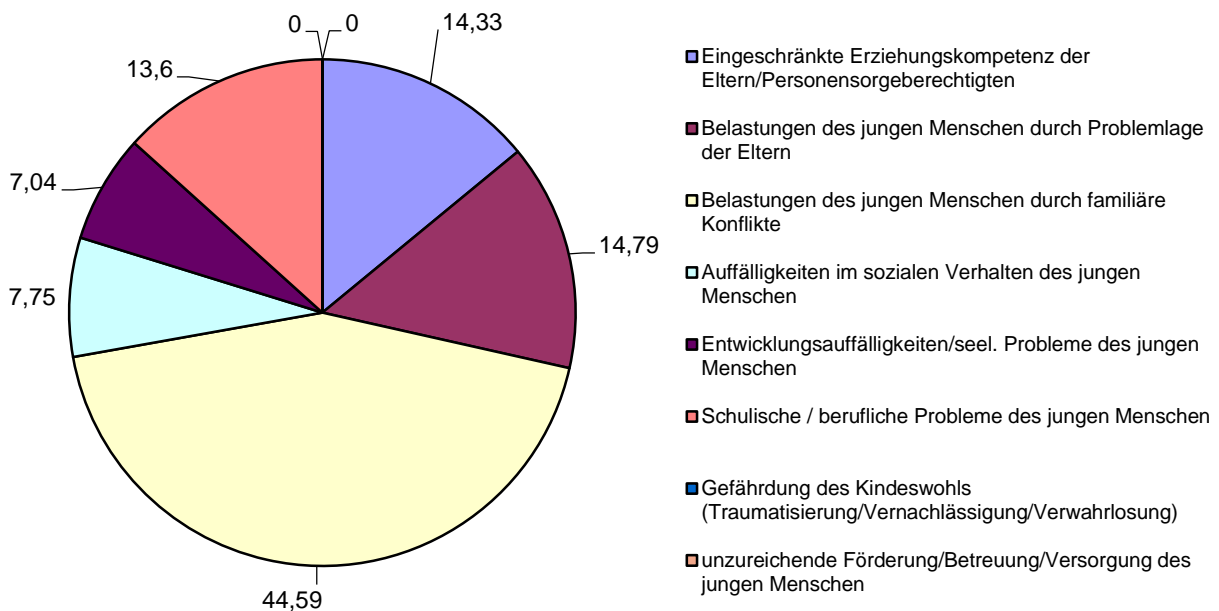
Wir bieten maximal 10 Umgangstermine an, danach sollten die Umgänge unbegleitet stattfinden können oder – wenn klar ist, dass dieses Ziel nicht erreichbar sein wird – melden wir

dies mit Information der Eltern ans Familiengericht, das dann eine Entscheidung fällen muss, ob/wie ein Kind Kontakt mit beiden Eltern haben kann.

Anfragen nach § 35a (drohende seelische Behinderung):

Es wurden in diesem Jahr 18 Anfragen und Überprüfungen auf drohende seelische Behinderung nach § 35a bearbeitet (2021:18, 2020: 22).

Gründe für Hilfestellung bezogen auf „Hauptgrund“ (in % zur Fallzahl):



Wie auch schon in den letzten Jahren ist der wesentliche Grund, weshalb Familien Rat suchen, die Belastung der Kinder durch familiäre Konflikte. Sehr häufig geht es um Trennung bzw. Scheidung der Eltern. Zusammen mit der Kategorie „eingeschränkte Erziehungskompetenz“ sind das fast 60% aller Ursachen, weshalb wir um Unterstützung gebeten werden.

Anzahl der Sitzungen in % der Fälle:

	2020	2021	2022
1 Sitzung	28,9	26,8	27,2
2 Sitzungen	17,1	15,4	18,8
3 Sitzungen	10,9	12,4	13,4
Bis 5 Sitzungen	17,9	15,4	13,9
Bis 8 Sitzungen	12,4	15,4	13,4
Bis 10 Sitzungen	3,5	4,3	3,2
Bis 15 Sitzungen	4,7	7,6	4,8
Bis 20 Sitzungen	2,7	1,9	2,4
Mehr als 20 Sitzungen	1,8	1,1	2,7
Ø Zahl der Sitzungen (absolute Zahlen) im Statistikjahr	4,1	4,2	4,2

Dieser Tabelle liegt die „Verteilung der Sitzungszahl im Statistikjahr“ zugrunde. Bei einer Abbildung der „Verteilung der Sitzungszahl über die Gesamtlauzeit der Fälle“ erhöht sich der Prozentsatz der Langzeitfälle (mehr als 20 Sitzungen), da solche Beratungsprozesse in der Regel länger als ein Jahr dauern. Diese Familien bzw. deren Kinder finden aus strukturellen Gründen keinen Platz bei einem(r) niedergelassenen Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut*in und werden deswegen von uns über einen längeren Zeitraum hinweg stabilisiert.

Wirtschaftliche Situation (Zahlen des Vorjahres in Klammern):

Status	absolut	in %
0) keine Angaben oder „unbekannt“	29 (25)	6,8 (8,9)
1) Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger finanziert Lebensunterhalt aus eigener Erwerbstätigkeit oder Rente / Pension	322 (292)	75,6 (69,9)
2) in Herkunftsfamilie ist mindestens ein Elternteil oder der junge Volljährige weniger als 1 Jahr arbeitslos und bezieht ALG I	4 (11)	0,9 (2,6)
3) Herkunftsfamilie oder junger Volljähriger lebt ganz oder teilweise von ALG II, Grundsicherung oder Sozialhilfe	71 (78)	16,7 (18,7)

Bei etwa einem Fünftel unserer Klienten ist die wirtschaftliche Situation angespannt bis prekär. Armut bedingt soziale und familiäre Probleme mit (z. B. Fehlernährung, Bewegungsmangel, geringere Möglichkeiten zur Teilnahme an kulturellen Angeboten der Schule) und setzt einen Teufelskreis von Schwierigkeiten in Gang. Dieses gesellschaftliche Problem kann

in der Beratung nur bedingt gelöst werden. Hilfen für diese Bevölkerungsgruppen müssen umfassender gedacht und umgesetzt werden.

Situation Herkunftsfamilie bei Hilfebeginn (Zahl für 2021 in Klammern)

Alleinerziehend	45,3% (47,6%)
Elternteil lebt mit neuer/m Partner*in neuer Beziehung (mit/ohne weiterem Kind, weiteren Kindern, z. B. Stiefelternkonstellation)	8,5% (7,4%)
Eltern leben zusammen	45,1% (44,7%)
Unbekannt / keine Angabe	1,1% (0,24%)

Über die Hälfte der Familien, die zu uns kommen, sind in einer alleinerziehenden Situation oder einer Patchworkfamilie. Das ist deutlich mehr als der Durchschnitt aller Familien, d.h. wir erreichen diese Menschen mit unserem Angebot offensichtlich gut. Sie finden im ZBT einen guten Rahmen, um über ihre persönliche Situation und die Nöte zu sprechen. Diese ergeben sich aus finanziellen Schwierigkeiten, psychischen Verwundungen aufgrund von Trennungen und Enttäuschungen und den oft daraus resultierenden gravierenden Umgangsstreitigkeiten. Viele Alleinerziehende kompensieren mit unserer Unterstützung die zu Hause fehlende Reflexionsmöglichkeit über gelungene oder misslingende Interaktionen mit ihren Kindern im Erziehungsalltag.

➤ Bereich Schwangeren- und Schwangerschaftskonfliktberatung

Bundesstiftung:

2022 wurden insgesamt Mittel in Höhe von 116.049 € (2021: 102.088; 2020: 137.918 €) aus der Bundesstiftung für Mutter und Kind ausbezahlt.

- für Schwangerschaftskleidung: 22.800 € (2021: 23.300 €; 2020: 30.350 €)
- für die Erstausrüstung des Kindes: 89.250 € (2021: 75.100 €; 2020: 103.650 €)
- für Wohnung und Einrichtung 3299 € (2021: 2049 €; 2020: 3918 €)
- für die Betreuung des Kleinkindes durch Dritte 700 €

Rund um die Mittelvergabe kommen die Frauen (oft mit Partner) mehrfach ins ZBT, so dass der Wunsch nach finanzieller Unterstützung oft Anlass zur Kontaktaufnahme ist, andere Themen rund um die Schwangerschaft, Familiengründung und -führung zu besprechen, wofür die Anfragenden meist sehr dankbar und offen sind.

Wichtige Daten in der Beratungsarbeit:

Alter in der Schwangerenberatung	2020	2021	2022
Unter 20 Jahre	17	14	8
20 bis 30 Jahre	163	141	121
Über 30 Jahre	159	148	130
Insgesamt	339	303*	259*
Alter in der Schwangerschaftskonfliktberatung			
Unter 20 Jahre	1	3	1
20 bis 30 Jahre	39	22	28
Über 30 Jahre	58	38	59
Unbekannt	-	-	
Insgesamt	98	63	88

*(Davon 9 Beratungen im Zusammenhang mit Pränataldiagnostik)

Nationalität:

	Schwangerenberatung 2022 (2021)	Schwangerschafts- konfliktberatung 2022 (2021)
➤ Deutsch	123 (141)	56 (40)
➤ Andere Staatsangehörigkeit	135 (161)	32 (22)
➤ Ohne Angaben	1 (1)	0 (1)

In der Schwangerenberatung haben wir mehr Besucherinnen mit Migrationshintergrund, zumal etliche der Menschen mit deutscher Nationalität auch dazu zählen. In der Konfliktberatung überwiegen noch die deutschen Frauen, es ist jedoch im Vergleich zum Vorjahr eine Tendenz zur Zunahme von Frauen mit Migrationshintergrund zu beobachten.

Lebenssituation:

	Schwangerenberatung 2022 (2021)	Schwangerschafts- konfliktberatung 2022 (2021)
Allein lebend	24 (25)	14 (16)
Allein lebend mit Kind(ern)	37 (43)	25 (14)
In ehelicher Gemeinschaft lebend	170 (202)	43 (26)
In nicht ehelicher Gemeinschaft lebend	7 (7)	3 (4)
Im Haushalt der Eltern lebend	21 (24)	3 (3)
Sonstiges	0 (1)	0 (0)
Ohne Angaben	0 (1)	0 (0)
Gesamt	259 (303)	88 (63)

Klientinnen mit Kindern:

	Schwangerenberatung 2022 (2021)	Schwangerschafts- konfliktberatung 2022 (2021)
Bisher keine Kinder	79 (100)	22 (20)
Bisher 1 Kind	66 (81)	14 (11)
Bisher 2 Kinder	59 (62)	32 (17)
Bisher 3 Kinder	32 (38)	11 (11)
Bisher 4 Kinder	15 (12)	6 (3)
Bisher 5 oder mehr Kinder	8 (10)	2 (1)
Ohne Angaben	0 (0)	1 (0)
Summe	259 (303)	88 (63)

Erwerbssituation:

	Schwangerenberatung 2022 (2021)	Schwangerschafts- konfliktberatung 2022 (2021)
Vollzeit	25 (25)	16 (11)
Teilzeit	27 (37)	30 (15)
Arbeitslos	7 (6)	0 (0)
In Ausbildung	8 (11)	12 (11)
Nicht erwerbstätig	183 (218)	28 (22)
Sonstige(s)	9 (6)	1 (3)
Ohne Angaben	0 (0)	1 (1)
Summe	259 (303)	88 (63)

Einkommenssituation:

	Schwangerenberatung 2022 (2021)	Konfliktberatung 2022 (2021)
Leistungen nach SGB II, III oder XII erhaltend	123 (143)	18 (16)
Zusätzlich zum Erwerbseinkommen Leistungen erhaltend (SGB II, III oder XII)	21 (19)	5 (1)

Schwangerschaftskonfliktberatungen nach § 5 SchKG

Die Zahl der Klientinnen, die nach finanzieller Unterstützung fragten bzw. deren Antrag schließlich auch bearbeitet werden konnte, ist im Berichtsjahr 2022 leicht gesunken. Gründe hierfür waren die nach wie vor bestanden personellen Engpässe. Die Gesamtanzahl der Ratsuchenden, die unsere Beratungsstelle aufsuchten und teilweise auch nach Anmeldung im Vorjahr weiter begleitet wurden, sind von 292 im Jahr 2021 auf 259 im Jahr 2022 zurückgegangen.

Der Zugang der Klientinnen zu unserer Beratungsstelle hatte sich in den letzten Jahren durch die Corona-Pandemie deutlich verändert. Nach wie vor suchen ein Großteil der Klientinnen den Erstkontakt über das Telefon. Inzwischen kommen jedoch auch immer häufiger Ratsuchende wieder persönlich und ohne vorherige Anmeldung in die Beratungsstelle. Weiterhin erreichen uns viele Anfragen und Unterlagen über digitalen Kanäle.

Während zu Beginn und gegen Ende des Jahres 2021 die Beratungsarbeit noch stark durch die Dynamik des Pandemiegeschehens bestimmt wurde – die Beratung erfolgte damals hauptsächlich telefonisch und die Antragsbearbeitung schriftlich – fanden 2022 überwiegend face-to-face Beratungen statt.

Zu den Belastungen durch die Corona-Pandemie, kamen 2022 durch den Angriffskrieg auf die Ukraine noch weitere Herausforderungen auf die Hilfesuchenden zu: Gestiegene Energiepreise, massive Wohnungsnot, weiterhin Kurzarbeit, Arbeitsverlust, zunehmende Arbeitslosigkeit, Privatinsolvenz, Beschäftigungsverbot und die anhaltende große finanzielle Unsicherheit. Nach wie vor waren die Ämter überlastet, sehr schlecht oder gar nicht erreichbar, Unterlagen kamen nicht an, gingen verloren, so dass sich die Bearbeitung Wochen, teils Monate hinzog. Viele Familien mussten sich Geld von Freunden und Angehörigen leihen, um die finanziellen Ausfälle etwa für Mietzahlungen etc. überbrücken bzw. ausgleichen zu können. Gerade in diesem Bereich haben viele Familien unsere Unterstützung benötigt.

Viele Schwangere die bereits ein Kind oder auch mehrere haben, fühlten sich zusätzlich belastet durch die fehlende Kinderbetreuung u. a. auch durch den Mangel an Kindergarten und Betreuungsplätzen. Ängste rund um das Corona-Virus in Verbindung mit einer Schwangerschaft gerieten zunehmend in den Hintergrund. Vielmehr sind die Auswirkungen der Pandemie wie oben beschrieben zunehmend spürbar.

Ein weiteres Thema sind Unsicherheiten und Ängste vieler Schwangeren angesichts der bevorstehenden Geburt. Hier sind Hebammen überaus wichtige Stützen und können durch ihre Betreuung und Beratung vieles auffangen und klären. Da sich die Zahl der praktizierenden

den Hebammen stetig reduziert hat, fanden viele Frauen – insbesondere Erstgebärende – hier keine Unterstützung.

Nach wie vor machte die Gruppe der Frauen, die schon staatliche Leistungen erhalten den wesentlichen Teil derjenigen aus, die finanzielle Unterstützung anfragten. Die staatlichen Hilfen deckten nach Aussagen der Klientinnen meist nicht ausreichend den Bedarf der Familien, dies betraf insbesondere alleinerziehende Frauen. Die notwendige Ausstattung für das Baby wird meist günstig oder second-hand gekauft. Aus Platzgründen werden die Sachen dann schnell weitergegeben, sodass die Frauen keine Babysachen mehr übrig haben, wenn sie erneut schwanger werden. Hinzu kommt, dass bei geringen Altersabständen der Kinder staatliche Leistungen in einem wesentlich geringeren Umfang ausgezahlt werden. Manche Bedarfe können dadurch nicht gedeckt werden und Beihilfen aus der Bundesstiftung sind dann besonders notwendig.

Viele der Frauen kommen hochschwanger, nur einige Wochen vor dem errechneten Geburtstermin. Das erfordert dann oft ein zügiges Bearbeiten des Antrags und eine gute Kooperation zu anderen Stellen, wie z.B. dem kommunalen Jobcenter, Ärztinnen etc.

Neues Projekt, Gruppenangebot

In Kooperation mit der Beratungsstelle für psychisch kranke Eltern und ihrer Kinder „Starki“, konnte im Berichtszeitraum erstmals ein neues Projekt durchgeführt werden. Es handelt sich um ein Gruppenangebot für Mütter und Väter mit einer psychischen Erkrankung und deren Babys im Alter von 6-12 Monaten. Wir als Schwangerenberatungsstelle des Diakonischen Werkes und eine Starki-Mitarbeiterin entwickelten hierfür ein neues Konzept.

Ziele waren:

- der Schutz der Kinder
- die Wahrnehmung der Eltern schulen und die Bedürfnisse ihres Kindes zu erkennen und zu verstehen
- die Sensibilisierung für die Dynamik der elterlichen psychischen Erkrankung und der Entwicklung des Babys
- die Nähe zum Kind durch Körperkontakt und Kommunikation herstellen lernen
- die Mentalisierungsfähigkeit der Eltern fördern
- das Erkennen von Grenzen und die Möglichkeiten der Unterstützung in schwierigen Situationen mit dem Baby und der seelischen Erkrankung umsetzen
- der Austausch mit anderen psychisch erkrankten jungen Eltern.

Die Gruppe lief unter dem Namen „KoKoFee“ – **K**ommunikation, **K**ontakt und **F**einfühligkeit erleben – Begriffe, die bereits auf die Inhalte und Ziele dieser Gruppe hinwiesen. Nach ersten Einzelgesprächen nahmen 4 Mütter mit ihren Babys im Alter zwischen 4 und 12 Monaten teil. Die Gruppe fand 8-mal im wöchentlichen Rhythmus zu je 120 Minuten statt.

Die Frauen meldeten uns zurück, dass nicht nur die Themen, Übungen, Angebote, sondern insbesondere der Austausch und die Gespräche innerhalb der Gruppe für sie wichtig und von großer Bedeutung waren. Erstmals erlebten sie, dass sie über ihre Erkrankung und den damit verbundenen Schwierigkeiten im Kontakt, Umgang auch mit ihrem Baby offen reden konnten. Sie konnten Verständnis und Mitgefühl anderer erleben sowie Hilfe und Zugehörigkeit innerhalb der Gruppe erfahren. Auch das Erleben, dass nicht nur sie allein betroffen sind und mit den Schwierigkeiten zu „kämpfen“ haben, erleichterte die Frauen. In anderen Gruppenangeboten für Mutter und Kinder fühlten sie sich häufig aufgrund ihrer seelischen Erkrankung nicht wohl. Gleichzeitig wurde sehr deutlich, dass die Frauen in vielen Bereichen ihres Lebens sehr belastet waren.

Unserer Meinung nach wäre ein präventives Gruppenangebot angesichts der zunehmend steigenden Zahlen psychisch kranker Menschen bzw. Eltern absolut wichtig und fehlt häufig noch in der Landschaft der Hilfen vor bzw. nach der Geburt.

Gleichzeitig wurde uns bei der Planung und Durchführung deutlich, wieviel personelle Ressourcen dieses Angebot benötigt. Allein diese Klienten zu erreichen war sehr zeitaufwendig. Mütter und Väter mit einer psychischen Erkrankung und ihren Babys „tauchen eher ab“ und ziehen sich zurück, als dass sie aktiv werden und Angebote, Hilfen von sich aus annehmen.

Aufgrund der ständigen Erweiterung unserer Aufgabenbereiche in den letzten Jahren bei gleichzeitig stagnierender personeller Besetzung können wir solche Angebote leider nur punktuell durchführen und im Jahr 2023 nicht anbieten. Dieses Bedauern wir sehr, weil wir gerade im Bereich der psychisch kranken Eltern und ihren Babys einen großen Bedarf sehen.

Im Bereich der psychosozialen Beratung im Rahmen der Pränataldiagnostik (PND) wurden in diesem Berichtsjahr 3 Paare und 6 Einzelpersonen in ein bzw. mehreren Sitzungen beraten. Die Vermittlung der Klienten erfolgte durch eine Praxis eines Pränataldiagnostikers. Diese Beratungen sind besonders herausfordernd, da es sich um Wunsch Kinder handelt, die teils schon lange ersehnt wurden und teilweise durch eine Kinderwunschbehandlung in einer Klinik entstanden sind. Umso tragischer ist dann die Konfrontation mit der Frage nach einem möglichen Spätabbruch, die Entscheidungsfindung, ob ein Leben mit einem behinderten Kind möglich ist. Die meisten Frauen bzw. Paare haben innerhalb weniger Tage seit der festgestellten Auffälligkeit einen regelrechten Untersuchungs- und Diagnosemarathon hinter sich. Sie befinden sich in einem absoluten Ausnahmezustand. Viele Klient*innen fühlen sich wie in einem Albtraum, indem sie nun entscheiden sollen, ob ihr so sehr erwünschtes Kind leben oder sterben soll. Viele sind während der Beratung noch ganz fassungslos. Die große Freude und das Glück über die Schwangerschaft, Geburt eines eigenen Kind verwandelt sich

in große Verzweiflung, Erschütterung und Trauer, eine Welt bricht zusammen. Eine Entscheidung für oder gegen das Kind treffen zu müssen, empfinden die Schwangeren als einen absolut unlösbaren inneren Konflikt, der von ihnen als Frau eine Entscheidung verlangt, die eine Mutter niemals treffen würde.

Die Weiterbildung zu diesem speziellen Thema im Berichtsjahr war sehr bereichernd und hilfreich. Diese Beratungen sind für uns als Beraterinnen sehr herausfordernd und teils belastend, sodass wir eine begleitende Supervision für unbedingt erforderlich halten.

Eine Beratung und Begleitung im Rahmen einer vertraulichen Geburt wurde im Berichtszeitraum nicht angefragt.

- ***Pressearbeit:***

Im Berichtsjahr 2022 erschien im Rahmen unserer Öffentlichkeitsarbeit im Wiesbadener Kurier zwei Presseartikel, die im großer Aufmerksamkeit wahrgenommen wurden und die wir im Anhang noch einmal abdrucken.



Foto: Stock Rocket - stock.adobe

Mit Kindern über den Krieg reden

Psychotherapeut Jonas Göbel berät Eltern, wie sie mit Angst und Bedrohung umgehen können

Von Lena Witte

WIESBADEN. Klimawandel, Corona und jetzt der Krieg – viele Familien schlittern gefühlt von einer Krise in die nächste und stoßen an Grenzen der Belastbarkeit. Wie mit Kindern über diese Probleme geredet werden kann und sich Konflikte in der Familie entschärfen lassen, weiß Jonas Göbel. Der Kinder- und Jugend-Psychotherapeut beim Wiesbadener Zentrum für Beratung und Therapie (ZBT) berät Eltern – kostenlos und niedrigschwellig.

Kinder und Jugendliche bekommen mit, was in der Ukraine los ist, sie hören und lesen Nachrichten, nehmen an Unterhaltungen über die Klimakrise teil – und wollen aufgefangen werden in der Familie. „Eltern haben einen Rechtsanspruch auf Erziehungsberatung“, sagt Göbel, und ergänzt, dass viele gar nicht wüssten, wie entlastend es sein kann, in schwierigen Situationen Rat zu suchen. Mit Scham und Schuldgefühlen behaftet kämen Mütter und Väter oft zur Beratung, weil sie der Meinung seien, mit den eigenen Kindern müsse man doch klar kommen können. Doch dann erlebten sie, wie sie die Beratung als „Raum zum Durchatmen“ empfinden dürften. „Es geht darum, über Ressourcen

nachzudenken und kleinere Veränderungen vorzunehmen, die oft schon zu einem entspannenderen Ablauf führen können.“ Eltern stünden oft unter großem Druck, fühlten sich überfordert.

Die Pandemie hat die Familien belastet, die kaum planbare Situation an Schulen und Kitas, das Arbeiten von zu Hause aus – all das habe Rückzugsmöglichkeiten minimiert. Eltern hatten mit ökonomischen Schwierigkeiten zu kämpfen, haben sich mit Kindern ums Laptop gestritten, Partnerschaften wurden durchgerüttelt oder gingen zu Bruch.

„Es gibt aber auch viele Partnerschaften, die aufrechterhalten worden sind, obwohl die Partner sich trennen wollten“, sagt Göbel, dass sich in Zeiten der Corona-Krise das Bewusstsein für den Wert der Familie gesteigert habe und sich Partner die Treue hielten – trotz allem.

Göbels Fazit nach mehr als zwei Jahren Pandemie: „Familien standen unter maximaler Belastung, die wir vorher nicht

kannten.“ Bestehende Ressourcen seien ausgelastet worden, aber auch der Blick geschärft worden für die Frage: Will ich neue Wege der Selbstverwirklichung gehen oder mit dem Partner noch einmal neu anfangen?

All das geht an den Kindern natürlich nicht spurlos vorbei:

Da ist die gewachsene Zahl an häuslicher Gewalt. Da ist eine große Verunsicherung bei Kindern und Jugendlichen, die die Möglichkeit, sich frei bewegen zu können, in langen Monaten der Pandemie als kostbares Gut kennengelernt haben – und die sich um die Zukunft unseres Planeten

sorgen. Sie fragen sich, was sie zum Schutz des Planeten tun können und hinterfragen das Verhalten der Eltern kritisch bis aggressiv, sagt Göbel. Jugendliche forderten von Eltern ein verändertes Verhalten ein und fragten beispielsweise: „Warum fahrt ihr noch Auto?“ Solche Konflikte innerhalb der Familie finden in der Erziehungsberatung Raum.

Schon im Kindergarten wer-

den die Kinder mit dem Krieg in der Ukraine konfrontiert und bringen ihr Entsetzen und ihre Angst mit nach Hause. „Wichtig ist, Kindern keinen ungefilterten Zugang zu Nachrichten zu ermöglichen“, sagt Göbel. Denn Bilder von zerbombten Häusern, verletzten Menschen löst Unsicherheit und Angst aus und die Frage: Wann passiert mir das?

Göbel rät, Kinder dosiert zu informieren und am besten gemeinsam Nachrichten zu konsumieren, die extra für Kinder gemacht sind. „Wichtig ist, dass sich das Kind in seiner Angst wahrgenommen fühlt.“ Eigene Ängste zugeben, ohne sie den Kindern überzustülpen, das sei Aufgabe der Eltern. Auch könnten sie Möglichkeiten aufzeigen, selbst handlungsfähig zu bleiben, indem man zum Beispiel Geld spendet, ein Bild für den Frieden malt oder die ukrainische Flagge hisst. Wichtig sei ein ehrlicher Umgang mit der realen Bedrohung, die von Putin ausgeht und nicht nur Kinder erschreckt.

Die riesige Herausforderung für Eltern hierbei sei es, sich dem jeweiligen Sprachverständnis des Kindes anzupassen – also so mit ihm zu reden, dass es versteht, was gemeint ist. Wenn das gelingt, sagt Jonas Göbel,

kehre in der Familie wieder mehr Ruhe ein.

Insgesamt elf Kollegen sind im ZBT, einem Kooperationsprojekt der Stadt und des Diakonischen Werks Wiesbaden, dafür da. Und mit wenig Zeitaufwand lasse sich ein großes Maß an Lebenserleichterung erzielen,



Eltern haben einen Rechtsanspruch auf Erziehungsberatung.

Jonas Göbel, Psychotherapeut

verspricht Göbel. Mit bis zu vier Wochen Wartezeit müssten die hilfesuchenden Eltern rechnen, doch es sei eine lohnende Weise, sich als Eltern das Leben und den Kindern das Aufwachen zu erleichtern. Denn, das hat Göbel auch erfahren in den Beratungen: „Elternschaft ist der schwierigste und verantwortungsvollste Job, den es gibt.“

KONTAKT

► Das Zentrum für Beratung und Therapie ist zu finden unter:
<https://dwwi.de/de/136666->
 Psychologische-Beratung



Psychotherapeut Jonas Göbel berät überforderte Eltern.

Archivfoto: wita/Paul Müller



Die Familie ist ihr Anker. Wenn sie zerbricht, leiden Kinder darunter sehr. Fotos: René Vigneron, R. Tavani – stock.adobe

Wenn nur noch gestritten wird

Liegen Eltern im Clinch, geraten Kinder oft aus dem Blick / Erziehungsberatung bietet kostenlose Hilfe

Von Lena Witte

WIESBADEN. Die Ehe ist am Ende, die Beziehung kaputt. Sich das einzugestehen, tut weh. Aber wie damit umgehen, wenn Kinder im Spiel sind? Eltern, die sich bekriegen, bringen ihre Kinder in eine sehr belastende Lage. Wie es besser geht, sagt der Familien- und Paartherapeut Jonas Göbel.

Was viele nicht wissen: Eltern haben ein Recht auf Erziehungsberatung, und die ist, unter anderem beim Wiesbadener Zentrum für Beratung und Therapie (ZBT) des Diakonischen Werks, kostenlos.

„Eltern haben nicht nur das Recht, sondern auch die Verpflichtung, Kontakt zu ihren Kindern zu halten“, wirft Göbel einen Blick ins Familienrecht. Um erzieherische Fragen zu klären, sind beide Elternteile gefragt.

Egal, ob es ums Handy, das Taschengeld oder um die Bettgeh-Zeit geht – Mutter und Vater sind gefordert, hier Entscheidungen zu treffen, zu vertreten und sich kooperativ über Erziehungsfragen auszutauschen – auch, wenn sie getrennt sind.

Was macht gute Erziehung aus? Die Meinungen gehen hier durchaus auseinander und diese Frage ist auch für solche Elternteile, die nicht getrennt leben, immer wieder neu zu beantworten, immer wieder neu zu diskutieren und das erfordert viel diplomatisches Geschick.

Umso schwieriger wird es

bei Trennung. Hier gilt es, erklärt Göbel, die Eltern- von der Partnerschaftsebene zu trennen – trotz aller Kränkungen, die eine beendete Partnerschaft mit sich bringt. „Es ist für die Kinder wichtig, dass jeder Partner wertschätzend mit dem anderen Erzeuger des Kindes umgeht.“ Ein Bewusstseinswandel müsse bei den Erwachsenen stattfinden, um den Konflikt mit dem Partner

nicht auf dem Rücken des Kindes auszutragen, es nicht zu instrumentalisieren, damit es keinen Loyalitätskonflikt erleidet. Doch: „Wenn Eltern gegeneinander Krieg führen wollen, dann werden sie einen Weg finden“, sagt Göbel.

Wenn Partner sich trennen, geht dem oft eine lange Konfliktphase voraus. Andauernde Streitereien und Verletzungen miterleben, ist für Kinder eine große Belastung, die ein egozentrisches Weltbild haben: Die Familie ist ihr Ankerpunkt. Bricht sie auseinander, bedeutet das nicht nur den Verlust von Sicherheit, sondern auch einen Schock, den manche Kinder nicht verkraften: „Es gibt Kinder, die Angststörungen und Phobien entwickeln“, weiß Göbel, der auch Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeut ist.

„Weil beide Elternteile heute das Recht und die Pflicht zum Umgang mit den Kindern haben, sorgt das in vielen Fällen, die bei einer der Erziehungsberatungsstellen der Stadt landen, dafür, dass die Kinder zunehmend unter der Situation leiden.“

Was es in einer solchen Situation braucht? „Das geht weit über satt, sauber, gesund und Alimente zahlen hinaus“, hält der Experte fest. Dass die Verhältnisse geklärt sind, sei für Kinder wichtig. Sie brauchen Verlässlichkeit und müssen im Alltag wissen, wer wen wann sieht.

Es gehe für Eltern auch da-

rum, eigene Bedürfnisse und Empfindungen zurückzustellen und sich klar zu machen, „dass Kinder nicht die Leidtragenden meiner Partnerschaftsentscheidung“ würden.

„Es ist keine Schande, in diese Situation zu geraten“, erklärt Göbel: „Keiner bekommt Kinder in der Absicht, sich scheiden zu lassen.“ Viele rat-suchende Eltern sind aus ihrer Sicht sehr überraschend in eine hochkomplexe Lage gekommen. Doch: Dafür können sich Eltern Tipps holen.

Wenn eine Trennung ansteht, geben die Beratungsstellen den Betroffenen einen Fahrplan an die Hand und helfen dabei, Schritt für Schritt mit der Lage umzugehen und das Wohl der Kinder nicht aus dem Blick zu verlieren.

Jonas Göbel berät zum Beispiel auch Eltern, die gar nicht in einer akuten Krise stecken, die sich aber etwa während der hoch anstrengenden Kleinkindphase ein, zweimal im Jahr Erziehungsberatung gönnen und hier im geschützten Rahmen über Fragen der Aufgabenteilung und Rollenklischees nachdenken – bevor Konflikte brodeln und explodieren. „Solche Beziehungspflege ist eine großartige Investition in ein stabiles Familienleben“, findet Göbel.

Wer sich also traut, über den eigenen Schatten zu springen oder auch nur sich zu informieren über ein gutes und gesundes Zusammenleben als Familie, der findet ein offenes Ohr. Nicht erst, wenn die Familie zerbrochen ist.



„**Eltern haben nicht nur das Recht, sondern auch die Verpflichtung, Kontakt zu ihren Kindern zu halten.**“

Eltern, die miteinander im Streit liegen, berät Jonas Göbel vom Zentrum für Beratung und Therapie.

ANLAUFSTELLEN

► Es gibt in Wiesbaden vier Erziehungsberatungsstellen in unterschiedlicher Trägerschaft. Das sind:

► Das Zentrum für Beratung und Therapie des Diakonischen Werks: <https://dwwi.de/de/136666-Psychologische-Beratung>

► Die Beratungsstelle im Nachbarschaftshaus-wiesbaden.de/erziehungsberatung

► Die Beratungsstelle des Caritasverbandes im Roncalli-Haus: <https://www.caritas-wiesbaden-rheingau-taunus.de/39761.html>

► Das Institut für Beratung und Therapie für Familien und Jugendliche: <https://erziehungsberatung-wiesbaden.de/>

KURS FÜR ELTERN

► Einen Kurs für Eltern in Trennung bietet der Caritasverband Wiesbaden-Rheingau-Taunus an.

► „Kinder im Blick“ findet immer freitags am 14.10., 21.10., 4.11., 11.11., 18.11. und 25.11., jeweils von 9.30 bis 12.30 Uhr, in der Erziehungsberatungsstelle im Roncalli-Haus statt. Kosten: 60 Euro, Ermäßigung möglich.

► Anmeldung unter Telefon 0611-174-186 oder per E-Mail an beratungsstelle@caritas-wirt.de.

Die Wiedergabe dieses Artikels erfolgt mit ausdrücklicher Genehmigung der VRM GmbH & Co. KG

In Erinnerung

Das zweite Halbjahr 2022 war für das Team des ZBT auch dadurch geprägt, dass der langjährige Leiter Markus Katzenbach schwer erkrankte und im Januar 2023 an den Folgen seiner Erkrankung verstarb. Dies war für alle eine traurige Zeit und wir vermissen den Kollegen, der über so viele Jahre die Einrichtung mit viel Arrangement, Leidenschaft und Fachkompetenz geleitet hat.

***Unser Zentrum und die Welt
werden ärmer sein ohne dich.***

Wir trauern um unseren Chef, Kollegen und Freund

Markus Katzenbach

Du wirst uns als herzlicher, zugewandter, wertschätzender und kompetenter Begleiter sehr fehlen.

Es war uns eine Ehre, mit dir zusammenzuarbeiten.

Das gesamte Team des Zentrums für Beratung und Therapie

Mirjam Ajouri, Adriana Dreer, Natalie Dias, Jonas Göbel,
Agim Kaptelli, Johannes Kleinstreuer, Geraldine Krupa,
Ute Ledwoyt, Sylvia Legenbauer, Viktoria Löw, Martina Schott,
Tamara Tarnow, Mona Weber, Dietburga Wieners

Neue Wege gehen

Im Juli 2023

Agim Kaptelli (Leitung Diakonie Wiesbaden)

Adriana Dreer (Teamassistenz Zentrum für Beratung und Therapie -ZBT)

Team des Zentrum für Beratung und Therapie ZBT

Zentrale:

Kaiser-Friedrich-Ring 5, 65185 Wiesbaden

Tel.: 0611-98712370; Email: info@zbt-dwwi.de

Regionalstelle:

Hans-Böckler-Str. 63, 65199 Wiesbaden

Tel.: 0611-422663